„Unglaublich – UndGlaublch's?“ (18.03.2018)

A) (christlicher) Glaube hat ein Fundament /Objekt, auf das er sich bezieht

Es herrscht die Meinung, dass es egal ist, was man glaubt, Hauptsache, man hat irgendeinen Glauben. Dahinter steckt die Überzeugung, dass glauben an sich schon gut ist und eine positive Wirkung hat. Leute, die etwas glauben, stehen für etwas ein, haben Hoffnung, etc.. Es hat sozusagen gute psychologische, ja sogar gute körperliche Folgen (Bsp: bei Kranken, die nicht resignieren, sich ihrem Schicksal ergeben und verbittern, sondern glauben, dass sie gesund werden, hat dieser Glaube anscheinend positive Auswirkung). Glaube schafft hier eine neue Realität.
Viele verstehen christlichen Glauben auch so: „Ist doch egal, was die Christen glauben – ob es stimmt, oder nicht – Hauptsache, es hat eine positive Wirkung (liebevolleres Verhalten, bessere psychologische Grundstruktur, etc.)“.
Das Problem an diesem Ansatz ist, dass 1.) dass Objekt, auf das der Glaube gründet, immer Auswirkung auf die Wirkung des Glaubens hat – auch negative. Wenn ich z.B. glaube, dass mein Nachbar ein böser Mensch ist, dann beeinflusst das mein Verhalten ihm gegenüber – ob es nun stimmt, oder nicht. Es ist also gerade *nicht* egal, was ich glaube oder nicht. Zum Anderen 2.) versteht sich der christliche Glaube nicht als etwas, was eine Wirklichkeit schafft, sondern als ein Glaube, der sich auf eine neue Wirklichkeit gründet. Diese neue Wirklichkeit, das Fundament des christlichen Glaubens, existiert, auch wenn ich nicht daran glaube. Sie ensteht nicht erst durch meinen Glauben.

Was ist das „Objekt“/Fundament des christlichen Glaubens? – Die Person Jesus Christus. *Dass* Jesus gelebt hat, ist sehr gut bezeugt. Er ist die am besten bezeugte Person der Antike. Herausfordernd – unglaublich – ist, mit welchem Anspruch er auftrat und was er somit über Gott und Menschen sagte. Vor allem sind es zwei unglaubliche Aussagen:

1. Jesus ist der Retter
Diese Aussage beinhaltet, dass das Problem des Menschen nicht das Leid ist: nicht das, was einem Menschen passiert ist, was andere mit ihm gemacht haben. Das Hauptproblem ist „Sünde“. (vgl. Lukasevangelium 5,20) Sünde meint nicht nur all das Böse, was wir tun (Lügen, Begierden oder was auch immer). Sünde bezeichnet vielmehr, dass wir Menschen gegen Gott rebellieren, indem wir Gott aus unserem Leben ausschließen. Er bekommt nicht den Platz in unserem Herzen/Leben, der ihm zusteht. Etwas Anderes tritt an seine Stelle (ob dies etwas Gutes oder Verwerfliches ist, spielt dabei keine Rolle).
Jesus kam um dieses Problem anzugehen und uns von Sünde zu retten. Er hat sich selbst gegeben, um diese Trennung zwischen Mensch und Gott zu überwinden.

2. Jesus ist der Herr (Gott)
Wenn Jesus die Sünden anderer Leute vergibt (Lk.5,20) stellt er sich selbst Gott gleich. Er sagt damit: „ich bin Gott, ich darf Sünde vergeben.“ Dieses Verhalten hat viel Widerstand hervorgerufen. Letztlich ist er wegen dieser „Gotteslästerung“ von den frommen Menschen der damaligen Zeit zum Tode verurteilt worden.
Doch das Wirken seiner Wunder (Heilungen, etc.) und vor allem das Wunder der Auferstehung bestätigen genau diesen Anspruch.
Ist Jesus Gott, bedeutet dies, dass Gott wirklich ist und dass er seinen Menschen nah sein möchte. (wenn er selber Mensch wurde) Noch mehr: er ist in das Leiden der Menschen gegangen – hat es geteilt. Und er hat das größte Leid, den größten Feind (den Tod) besiegt, indem er auferstanden ist. Jesus ist also Herr, weil er Gott ist – und Herr, weil er Herr über den Tod ist.

Beide Aussagen sind „unglaublich“ für uns, da wir uns zu ihnen verhalten müssen. Stimmt dieser Anspruch, den Jesus von sich hat, können wir ihn nicht ignorieren...

B) (christlicher) Glaube hat Auswirkung
Wer Glauben wagt, wird verändert.
Zum Einen, weil ich erst, wenn ich mich auf etwas einlasse, „erkenne", ob es stimmt oder nicht. Im Bezug auf Beziehungen heißt das: erst, wenn ich bereit bin, jemanden zu begegnen, zu vertrauen, werde ich „erkennen", wer diese Person wirklich ist und ob er zu seinem Wort steht. Wer keinen Glauben (Vertrauen) wagt, der wird nicht wirklich „erkennen".

„Jesus sagte: »Meine Lehre habe ich nicht selbst ausgedacht. Ich habe sie von Gott, der mich gesandt hat. Wer bereit ist, Gott zu gehorchen, wird merken, ob meine Lehre von Gott ist oder ob ich meine eigenen Gedanken vortrage."
(Johannesevangelium 7,16-17)

„Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt: Du bist der Heilige Gottes."
(Johannesevangelium 6,68-69)

Dieses Erkennen wiederum verändert mich und hilft anderen, die neue Perspektive (des Glaubens) anzunehmen.

C) (christlicher) Glaube ist ein Wagnis
Zu Glauben bedeutet nicht, zu wissen. Es ist wichtig, abzuwägen, zu prüfen, zu denken. Doch letztlich ist es der, der glaubt, der sich drauf einlässt. Der, der glaubt, verlässt die Beobachter-Position und probiert selber aus.
Dabei spielt es keine Rolle, ob man großen oder kleinen Glauben hat – ob man stark überzeugt ist, oder viel zweifelt. Entscheidend ist, ob das Fundament des Glaubens trägt.

Beim christlichen Glauben bedeutet dies konkret: Sich auf Jesus einlassen, sich ihm anvertrauen und Ihm zu vertrauen: als Retter und Herrn. Erst dann werden wir erkennen, wie ER trägt.